

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

94 (6.8.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 94.

Mittwoch, den 6. August

1873.

Einladung zum Abonnement.

Zu Neubestellungen auf die Monate August und September à 12 fr. erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Dieselben können auf unserem Comptoir, Spitalstraße 48, gemacht werden.

Auswärtige Bestellungen für die Monate August und September werden von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Achtungsvoll

Die Expedition der „Karlsruher Nachrichten.“
Spitalstraße Nr. 48.

Lokal-Nachrichten.

— Unsere Stadt durchläuft die frohe Kunde, Seine Königl. Hoheit der Großherzog habe der Stadt Karlsruhe den großen Platz hinter dem Sammlungsgebäude, also den noch bestehenden Theil des Erbprinzengartens als außerordentlich günstiges Bauland für den so sehnlich erhofften Saalbau zum Geschenke gemacht. Ebenso habe unser gütiger hochherziger Landesfürst einen Theil des Fasanengartens, soweit derselbe zum Bau der höhern Bürgerschule erforderlich, in Seiner großen Theilnahme an Schulzwecken, unserer Stadtgemeinde gleichfalls als Geschenk zugewiesen.

— Zu der letzten Sonntag in der Eintracht stattgehabten Versammlung von Delegirten der national-liberalen Partei hatten sich auf besondere Einladung etwa 130 Teilnehmer, theils ehemalige und jetzige Kammermitglieder, hervorragende Parteiangehörige und als Delegirte die Vertreter von etwa 30 Wahlbezirken unseres badischen Landes eingefunden. Herr Abgeordneter Edhard durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt, gab der Versammlung Kenntniß von den telegraphischen und brieflichen Mittheilungen am Erscheinen der auswärtiger Parteigenossen und über den Stand der Parteiausichten in der Heimath derselben, woran eingehende mündliche Mittheilungen der Delegirten in gleichem Betreff sich angeschlossen. Von der Formulirung eines spezifizirten Detailprogramms der Partei wurde Umgang genommen und nur als leitende Gesichtspunkte aufgestellt: 1) Treue gegen Kaiser und Reich; loyales Festhalten an den Reichsinstitutionen und eifriges Mitwirken zur Verbesserung und zum Ausbau derselben; 2) in Bezug auf die innere Politik: kräftige und allseitige Entwicklung der einheimischen Einrichtungen, Zustände, Bedürfnisse auf Grund der Autonomie des Landes als selbständigen Gliedes des Ganzen, selbst mit der Hoffnung, daß, was bei uns auf dem Wege des Fortschrittes erreicht worden, über die Grenzen des Landes hinaus propagandistisch zu wirken geeignet sein möchte. An den Verhandlungen theilnahmen außer dem Vorsitzenden die Herren Bluntschli, Herth, Nicolai, Lamey, Paravicini, Blum, Fieser (Konstanz) u. A. Dieselben dauerten von 11 bis 2 Uhr. Darauf folgte ein einfaches, heiteres, durch Toaste reichlich gewürztes Mahl, an welchem auch die beiden Mitglieder des Staatsministeriums, welche Abgeordnete sind, die H. Staatsminister Dr. Jolly und Ministerialpräsident v. Freydorf, die den vorausgegangenen Verhandlungen nicht beigewohnt hatten, theilnahmen. Es toastirten die H. Edhard auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, Staatsminister Dr. Jolly auf die geliebte badische Heimath, welche hochleben und gedeihen möge, Partikulier K u e n z l e (Vorstand der Gesellschaft „Eintracht“) auf die national-liberale Partei,

Geh. Rath Bluntschli auf den Kaiser, Paravicini auf die Vertreter der Großh. Regierung von 1860 und 1866, Nicolai auf die Eintracht, Edhard auf die abwesenden Freunde Kirzner und Kiefer, Lamey auf die zukünftigen Führer der Kammer u. s. w. Allgemein befriedigt und voll der besten Hoffnungen trennten sich die Parteigenossen erst spät, um in verschiedenen Richtungen in die Heimath zurückzukehren.

— Die dienstthuenden Stationsbeamten auf den badischen Bahnhöfen werden von jetzt an rothe Dienstmützen erhalten, aus dem besonderen Grunde, damit diese Beamten für die mitunter sehr zahlreiche Menge von Reisenden, welche sich oftmals während des Verweilens der Züge auf dem Perron bewegen, alsbald kenntlich sind. Dem Publikum ist hierdurch Gelegenheit geboten, etwaige Wünsche, Beschwerden oder Anliegen alsbald an die richtige Adresse bringen zu können, wie auch dem Fahrpersonal denjenigen Beamten zu bezeichnen, an welchen es dienstliche Meldungen zc. zu machen hat. Die schwarzrothen Mützen, von preussischem Schnitt, mit blauem Bande umfaßt, sind für die Stationsvorstände mit Staatsdienereigenschaft außerdem noch mit einer goldenen Kette versehen, während dieselben von den anderen Beamten ohne diese Goldkette getragen werden.

— Eine Compagnie des 14. Pionnierbataillons wird von Strassburg über Rastatt zu den Mandbern marschirend, am 27. August hieselbst eintreffen und in hiesiger Stadt Quartier nebst Verpflegung erhalten. Der Weitermarsch von hier nach Stettfeld erfolgt in der Frühe des 29. August. Die Compagnie besteht aus 4 Offizieren, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 8 Unteroffizieren, 2 Trompetern, 93 Gemeinen und 1 Lazarethgehilfen.

— Der hiesige Polizeiamtman, Herr Brauer, ist als Amtsrichter nach Mannheim versetzt worden.

— Die Herren Photographen Schulz und Sud haben in der Hauseinfahrt des Herrn Schneidermeisters Brückner, Langestraße Nr. 197 eine wunderschöne Ausstellung von Erzeugnissen ihres hervorragenden photographischen Ateliers veranstaltet, welche Abends brillant beleuchtet und fortwährend von zahlreichen Neugierigen besucht ist, welche über die daselbst ausgestellten Bilder voll Lobes sind und einstimmig das ästhetische Urtheil fällen. Die in verschiedenen Manieren hergestellten Photographien, von vorzüglicher Arbeit zeugend, sind künstlerisch vollendet ausgeführt und in prachtvollen Ausstellungsrahmen eingeschlossen. Der Ausstellungsraum ist recht anmuthig ausgestattet und präsentirt sich das Ganze äußerst gefällig.

— Beim Herannahen des 2. Septembers, des Tages von Sedan, nimmt die offiziöse „Prob.-Corresp.“ Veranlassung die allgemeine Feier desselben, als des geeignetsten Gedächtnistages an die glorreichen Ereignisse dringend zu empfehlen. Dieselbe schreibt: „Die Bedeutung des 2. September 1870 für die Geschichte Deutschlands ist von jeher in allen patriotischen Kreisen richtig erkannt worden. Gleich bei der ersten Nachricht von dem gewaltigen Schlage, der die Macht des französischen Kaiserthums zertrümmerte, stand in den Gefühlen des Volkes die Ueberzeugung fest, daß mit diesem Ereigniß nicht allein der siegreiche Ausgang des Feldzuges, sondern auch die Selbständigkeit und die Wiedergeburt Deutschlands besiegelt sei. Dieser Eindruck ist durch den Verlauf der nachfolgenden Begebenheiten befestigt worden und hat sich im Herzen der Nation als eine freudige und dankbare Erinnerung

festgesetzt. Daraus erklärt sich der unablässig wiederholt und mit wärmster Begeisterung befürwortete Wunsch, daß der 2. September alljährlich dem Gedächtniß jener großen Ereignisse gewidmet und als ein Nationalfest gefeiert werden möge. Kaiser Wilhelm hat, so oft Wünsche in der angeedeuteten Richtung an ihn herantraten, sich stets dahin ausgesprochen, daß es unstatthaft sei, durch unmittelbares Eingreifen von Seiten der Staatsleitung den Gefühlen und Kundgebungen des Volkes die Bahn vorzuzeichnen. Der Monarch hat aber darüber keinen Zweifel gelassen, daß es ihm zur Befriedigung gereichen würde, wenn das Andenken an die Thaten des letzten Krieges und an die Wiederaufrichtung eines Deutschen Reichs aus freiem Antriebe von der Gesamtheit des deutschen Volkes alljährlich gefeiert und wenn für diese Feier der Tag des 2. Septembers gewählt würde. Nach noch weiterem, für die Wahl des Tages Sprechendem schließt das Blatt und schließen auch wir mit dem Wunsche: „So möge denn die nationale Dankbarkeit den 2. September dauernd zu einem Festtag für das ganze deutsche Volk weihen!“

— Gegen den Vorkauf auf den Wochenmärkten sind in Freiburg vom letzten Samstag an energische Maßregeln von Seiten der dortigen Polizeibehörde ergriffen worden. Dieselben haben sich schon bei erstmaliger Anwendung insofern als sehr heilsam erwiesen, als ein Theil der zu Markt gebrachten Victualien zu normalen Preisen erkanden wurde. Sehr zu wünschen wäre, daß nach diesem lobenswerthen Vorgange auch in hiesiger Stadt nunmehr eine Verordnung gegen das Vorkaufen erlassen würde.

Oeffentlicher Sprechsaal.

* Mehrfach ist von hiesigen Blättern und neuerdings auch von einem Karlsruher Korrespondenten der „Heidelb. Z.“ der Name des „Karlsruher Militärvereins“ mit der Angelegenheit der Erquickung der hier durchfahrenden Occupationstruppen in Verbindung gebracht worden. Man ist so weit gegangen, im Tone des Vorwurfs zu sagen: „Der Militärverein war für unsere braven heimkehrenden Truppen nicht auf dem Platze.“ Dem ist Folgendes entgegenzuhalten: Der Militärverein besteht zum größten Theile aus Leuten, die selbst Mitkämpfer waren im Krieg gegen die Franzosen; sie haben ihrer patriotischen Pflicht genügt; dagegen ist es Sache derer, denen es nicht vergönnt war, mit in das Feld zu ziehen u. für welche der Soldat sein Leben einsetzte, sich der Erquickung der heimkehrenden Truppen zu unterziehen, wenn man dieselbe für ein Bedürfniß hält. Nicht aber soll man dann zuwarten, ob nicht die früher schon Frankreichs Boden verlassen habenden Kameraden es übernehmen, der Stadt den Ruf der Gastlichkeit zu erhalten. Das ist die prinzipielle Seite der Angelegenheit; es kommt aber auch noch ein gewichtiger äußerer Grund hinzu, weshalb der Militärverein durchaus nicht geeignet erscheint, bei derartigen Anlässen die Initiative zu ergreifen. Wenn ein Verein die Anregung für Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe gibt, so verlangt man auch mit Recht von ihm, daß seine Mitglieder Opfer bringen und vor allen Dingen selbst Hand an die Ausführung des Gedankens legen. Die Mitglieder des Militärvereins nun aber sind fast durchweg keine Leute, die frei über ihre Zeit verfügen können, sie sind Arbeiter, Geschäftsleute, Beamte, oder noch im Dienst stehende Militärpersonen, denen es nicht möglich wäre, die immerhin für die Erquickung der Kameraden aufzuwendende Zeit, die ja auch in die Geschäftsstunden hineinfällt, zu finden. — Dies, meinen wir, war zur Aufklärung der eigentlich als selbstverständlich sich ergebenden Sachlage nothwendig, um den Militärverein außer Beziehung zu einer Aufgabe zu setzen, die bei Weitem nicht in erster Linie die seinige ist.

Nur eine Näherin.

Frei nach dem Englischen des Samuel Robinson
von Rudolph Mülbener.

(Fortsetzung.)

Walter hatte diese Weigerung vorausgesehen.

„Ah! hier ist ein Brief!“ rief in diesem Augenblicke Jeanette, die den von Athalie heute gekauften Hut mittlerweise

mit unverhohlener Bewunderung betrachtete und eben erst im Innern desselben ein zierliches Billet entdeckt.

Das Billet lautete:

„An Miß Lovetree!“

„Da Sie uns nach dem Georgsee begleiten, so haben Sie die Güte, einige Kleinigkeiten, deren Sie bedürfen werden und mit deren Ankauf ich meinen Sohn beauftragt habe, von mir anzunehmen.“

Ihre Freundin

Mrs. Morgan.“

„Ah, dann ist es etwas Anderes, wenn diese Geschenke von ihr kommen!“ rief Athalie.

Aber der Brief hatte noch, wie der Brief einer jeden Frau ein Anhängsel; diese Nachschrift gab ihm erst den Stempel der Rectheit. Dasselbe lautete:

„P. S. Sprechen Sie mit mir nicht über diese Gelegenheit und lassen Sie nicht merken, woher Sie diese Kleinigkeiten haben, da ich nicht wünsche, daß Mr. Morgan und meine Töchter es je erfahren; nur Walter weiß von dieser Sache.“

Nur Walter wußte es; das war freilich nicht erlogen!

Früh am Morgen wurde wieder geklopft — aber diesmal lauter.

Es war John, Mr. Morgans Bedienter, der Athalie's Koffer und Hutschachtel, zwei Dinge, ohne welche heut zu Tage keine Dame reist, abzuholen kam. Athalie folgte ihren Effekten bald nach und gelangte so schnell, als Eisenbahn und Lokomotive sie nur zu befördern vermochten, mit der Familie Morgan am Georgsee an.

Mr. Morgan und Georg Wendall fischten, Elsie und Mathilde Morgan liebellen, Athalie nähte und seufzte und ging Abends heimlich mit Walter spazieren.

Georg Wendall war für den Schiffsrheder beim Fischen ein prächtiger Gesellschafter. Er konnte rudern, und steuern, den Apparat zurecht machen und nach Tische schwagen, lachen und trinken, bis Beide benebelt zu Bette gingen.

Wer war Georg Wendall? Ein guter Kamerad, weiter Nichts. Er hatte Nichts, that Nichts, lebte, man wußte nicht wovon, machte elegante Toilette und böse Zungen behaupteten, er bleibe seinem Schneider die Rechnungen schuldig.

Wer hätte je daran gedacht, daß er Mr. Morgan's Schwiegerjohn werden könne? Er rechnete darauf, und Elsie Morgan hatte für ihre Person durchaus nichts dagegen.

„Fragen Sie den Vater!“

Er that es und war klug genug, den rechten Augenblick zu wählen.

„Nun, Georg, mein Junge, Sie sind ein braver Gesellschafter beim Fischen; aber ich dachte nicht, daß Sie Ihre Angel dorthin geworfen hätten. Haben Sie etwas an die Angel zu stecken? Nein, nun ich habe genug für uns Beide. Ich will Ihnen Röder an den Hafen geben, mein Junge; das ist meine Sache!“

„Ich danke Ihnen, Sir; wann soll die Hochzeit sein?“

Georg verstand die Kunst, mit einem frischen Röder zu fischen, und wenn der Fisch einmal angebissen, so ließ er ihn auch nicht wieder los, bis er ihn in seinen Händen hatte.

„Wann die Hochzeit sein soll? Gleich noch heute Abend, man muß die Fluth benutzen, wenn man landen will.“

Mr. Morgan war stets ein pünktlicher Mann; er konnte nicht mehr Nein sagen, nachdem er Ja, oder „das ist meine Sache“ gesagt hatte, und mithin hatte sich eine halbe Stunde später Miß Elsie Morgan in eine Mistress Elsie Wendall verwandelt.*

Natürlich wurde zur Feier dieses Tages bei Tische noch mehr Wein getrunken, als gewöhnlich. Bei Tische überreichte man Mr. Morgan einen Brief, welcher mit: „Wichtig — In Eile!“ bezeichnet war.

Der Brief kam von Mr. Precision, Morgans erstem Buchhalter.

*) Den deutschen Lesern müssen wir hier daran erinnern, daß in Amerika eine Verheirathung unendlich weniger Formalitäten als bei uns voraussetzt, und daß in Folge dessen derartige plötzliche Heirathen in Amerika gar nicht zu den Seltenheiten gehören.

„Denkt der alte Precision, ich werde seine einfältigen Briefe um zehn Uhr Abends lesen und noch dazu am Hochzeitstage meiner Tochter!“

Und damit schob Mr. Morgan den Brief in seine Tasche.
(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— In G. bei Eibogen sollte einem Wirtschaftsbefitzer sein Haus sammt Scheuer im Crekutionswege verkauft werden, zu welchem Behufe an einem bestimmten Tage die Schätzung-Commission eintreffen sollte. Einige Tage zuvor hat er seine Nachbarn, sie möchten ihm bei der Demolirung seines Hauses behilflich sein, welches sie ihm auch zusagten. In der Nacht wurde an die Arbeit gegangen und ehe der Morgen graute, war das Haus sammt der Scheuer niedergedrückt. Die Commission kam richtig an, fand jedoch nichts, als die kahle Stätte: sämtliche Holz- und Eisentheile waren verschwunden und nichts ragte aus dem Schutt empor, als ein Thorpfleiser, von welchem die Conscriptio-Nummer melancholisch herabblühte. Auf die Frage, weshalb er das gethan, gab er zur Antwort: Wenn ich nichts habe, so sollen meine Gläubiger auch nichts haben. Der Bauplatz wurde für 600 fl. veräußert. Auf dem Hause standen über 6000 fl.

— Am 14. März 1868 wettete ein in Paris anwesender Engländer mit einem Landsmanne, daß er vermittelst eines von ihm erfundenen (übrigens sehr unvollkommenen) Fallschirmes von der Spitze der Vendôme-Säule auf das Straßenpflaster springen werde, ohne sich zu verletzen. Der gewettete Vertrag war 500,000 Francs. Aber kurz darauf wurden beide Engländer in Geschäften nach Australien berufen und dort durch volle fünf Jahre festgehalten. Am 13. März 1873 wieder in Paris angelangt, begaben sich Beide sofort nach der Place Vendôme, fanden aber von der Säule, welche bekanntlich durch die Commune demolirt worden ist, nichts mehr als das Postament. Der Eine von ihnen meinte nun, die Wette gelte nicht mehr, der Andere, der Erfinder des Fallschirmes, aber erklärte, sie müsse noch gelten, da das Postament noch stehe; seine Aufgabe sei ihm dadurch wesentlich erleichtert und die Gefahr, sich im Sprunge todzuschlagen, bedeutend verringert. Dagegen gab es keine rechte Einrede; der Engländer sprang, fiel schwer auf die Stufen, schund sich ein wenig auf, that sich aber sonst nichts zu Leide und, wenig erbaut, zahlte der Andere die 500,000 Francs.

— Ein wunderbarer Edelstein wurde kürzlich auf den Sierra Nevada-Gebirgen in Californien von einem Herrn A. M. Stewart gefunden. Der Stein erregt in Amerika großes Aufsehen, und wird fast von allen Blättern besprochen. Der Hauptfarbe nach scheint er ein Rubin zu sein, und ohne Zweifel ist er von großem Werthe. Er ist nämlich von einem weißen Ringe von ganz eigenthümlicher Art umgeben, und wenn man den eigentlichen Centralstein der ungefähr die Größe eines Napoleond'ors hat (während der ganze Stein mindestens eine so große Oberfläche hat, wie ein deutsches Silbergulden-Stück), durch ein Glas betrachtet, so zeigt er die wundervollsten Lichtstrahlen die fast einem Nordlichte gleichen und von andern Strahlen durchzuckt werden, die wie Gold und Silber leuchten. Ein Steinschneider in San Francisco, der von Stewart beauftragt wurde, dieses Unicum unter den Edelsteinen auf einer Seite zu schleifen, versuchte seine Kunst vergebens daran, da der Stein von außerordentlicher Härte ist. Es sollen sich drei andere Steine dieser Art noch im Besitze der Indianer jener Region befinden, aber sie werden von diesen für Talismane gehalten, an welche die Existenz der Rothhäute geknüpft ist, und sie sind um gar keinen Preis zu haben.

Humoristisches.

Der Extrazug von Mannheim nach Karlsruhe, und was der Mannemer Lorenz dazu sagen thut.

Soodele, Männer! Die Maschin am Mannemer Extrabergniegungszug, mit der mer im Karlsruher Hardtwaldche schlechte gebliewe sinn, hott frisch Quellwasser eingenomme. Also jetzt per Dampf weiter durch die Kriegschtrooß in die Residenz zickid. — Per Dampf is's jetzt werkllich durch die Schtrooß, die le End hott nemme wolle, gange! — Nimmt dann die merkwürdig Kriegschtrooß, in der le Schbur dunnerer Konon zu sehe iss, gar le End? lamentir ich, un driekl mer die Schtern ab. — Gleich, Lorenz! Gleich — sagt die Karlsruher Rippe, die mer de Weg gezeit, un licherit als emool in sich nein. — Aha denk ich. Die wolle d'r heit emool warm mache. Dess iss uff e nass Hemm abg'sehe! Wart! Ihr kummt mer emool nooch Mannem! Eich will ich aach um die Schtabt rumfiehre. Rewansich for die Schwibblesirtur! — Wer iwrigens vun uns Mannemer durch die lang Kriegschtrooß uff d'r Blesfirtur kumme iss, hott sich unwillkierlich an unfer Mannemer Ringschtrooß erinnere misse. Während in der

Kriegschtrooß vor jedem Haus, jeder Willa, e sehr hibsch angelegt Gärtche miteme Schbringbrinnl zu sehe iss, ligge die Gärtcher in d'r Mannemer Ringschtrooß mit wenig Ausnahme imme vorfindstuthliche Urzustand, der uns alle Dag deutlicher zeigt, daß Handl un Naturcheenheit uffeme sehr g'schbannte Fuß mitnanner schtehn! — Soodele, Lorenz, fangt die Rippe endlich an, do heert die Kriegschtrooß uff. Jetzt gehn mer mitnanner durch die Langeschtrooß. Vorwärts mit'm Barblee! — Was? sag ich. Nooch der Läng noch e Läng! Re zehu Geil bringe mich mit, meine Herrn! Hawe Se Erbarne mit eme nasse Hemm! Sein Se menschlich! Vun der Langeschtrooß haw ich schunn gheert. E halb Schtund fadegrad! Es soll zum Verzweifle sein! Ich verflag Ihne beim Schtabtroot, wann Se d'r Blesfirtur le anneri Wendung gewe. — No, also nit! sagen se. Halte mer uns rechts, gege's Sallemaldche! — Deiwil, denk ich. Schunn widder e Wald! Gott die dohowe emool unfer Herrgott mit Brennholz g'seegent! — Vor Eindritt in dess Sallemaldche mache se mich uff e nei Gebeid, uff e Art Schlessl uffmerksam, in dem d'r Schab vun Persie residire kennt! — Sehn Se, sagen se, dess iss unfer Bierordtsbad. Wann Se Luscht hawe, e russisch Dampfbad zu nemme, dreeten Se ein. — Dhät mer grad noch fehle, sag ich. Sie scheines werkllich heit uff'n Schlagfluß bei mer abg'sehe zu hawe. Ich bin gebad! Weiter! Unner die Beem, in's Sallemaldche! — In dem Sallemaldche haw ich dann gleich widder was entdeckt, was uns Mannemer fehlt. En Extrablag for Kinner, mit alle norr erdentliche Schielgeräthschafte. Reitschul, Kletterbaam, Veeter, Barre, Red, Schaul — torz; Herz, was begehrt, kann dort d'r Karlsruher Noochwach's sage. Dess war e Gezawl un e Gebreiß unner Buwe un Weedle, daß mer's orndlich ichwindlich worre iss. — Was hawe unsere Mannemer Kinner, Männer? Die Seiferallee im Schloßgarte mit e paar Bänk. E paar Rätz voll Riez, in dem se rumwiehle lenne. — Fiehre Se mich e paar Beem weiter, meine Herrn, sag ich, sunsch pad ich den Schab elblag ein un nemmen als Muschter for die Mannemer mit! — Also durchs Sallemaldche, durch schattige Waldweg un Anlage, an Goldschwässercher un Niagarafäll in Miniatur vorbei, in de D hie r garte! No, dess Gewerr! Re Schtuhl, le Bank, le Disch zu krieh. Fideeler haw ich noch le Beltche beim liewe Vieh beisamme g'sehe. Bäre un Expeditionsrath, Babagai un Postlalaie, Herrsch un Kriegskifferante, Eile un Muter, Adler un Fortschrittmänner — Alles gemiehllich unnermanner vermisch un seelig un frehlich beim große Schoppe unnerm griene Blätterdach! — Soodele, sag ich, do bleiwe mer. Ich verloff mich uff en Bla zreege! — Noochdem die Mannemer Blesfierzorgl mit e paar Schtehschoppe g'heerig ang'seicht war, sin mer dann endlich zu de ersehnte Sischoppe kumme, bei denne sich's so gemiehllich mitnanner blaudere lost, wann ma G'sellschafft hott. Also en Disch eroowert, Männer! An dem Disch iss dann sofort dess „Karlsruh-Mannemer Verbriederungsfescht“ g'feiert worre, vun dem uns d'r Schwawische Merkur die Woch verzählt hott. Die Schw. Grenzpost, (nit Schw. Merkur, wie mein Fraa sagt), die sich schunn uff die Händl g'freet hott, die mer mitnanner krieh hawe solle, lott sich sehr g'schmerzt. Dann olondrolleer! Die Karlsruher un Mannemer hawe sich so gemiehllich mitnanner angedublt, daß se Diet un Schbaziersched verwechselt hawe! So war per Exempl en gewisser Karlsruher Biermaier, der bei uns am Disch g'sesse, so angeraacht, daß'n e Bergisheimnichtblimmche, dess ich zum Andenke an die Residenz in's Knopplach g'schedt, zu d'r Froog veranlost: Wie ich dann eigentlich zum Zähringer Leewoorden kumme war? D'r lange Dinteberger, den ich eewefalls im Dhiergarte gedroffe hab, war awer dermaße verbriederungsfeschtlich ang'heitert, daß'r mich per „Hoheit“ angeredd un die Perlemutterknepp an meim Mannemer Weißzeig for die Diamantknepp vun Schab vun Persie ang'sehe hott. — Daß d'r Expeditionsrath Miller aus'm „Hinkende“ am Verbriederungsdisch nit g'fehlt, verschleht sich am Rand. Er hott mer viel iwer die Dheier Zeit gellagt un unner annerem emool g'sagt: Lorenz! Es mag Ihne heit dohowe g'falle, awer ich sag Ihne: es iss doch nit alles Gold, was glänzt! Mir Karlsruher Beamte un Scheenheitsgeischer hawe freilich heit die Ehr, awer

ihre Mannemer Handelsmänner habt 's Geld! Euch Mannemer Millionär kennt ma! — Herr Expeditionsrath, sag ich, ich bitt Ihne! Mit so laut! Die Owerschieberdirektion kennt in d'r Näh sein! Sein Se g'scheidt! Kummte Se! Gewe Se mer de Verbriederungsarm! Mir wolle emool e bissl mitnanner im Dziergarte rumschreide. Ich such ohnedies noch Gene, den ich noch nit gedroffe hab. Er soll heit weiße Hoffe drage un e blooi Brill uffhawe. Sie kenne doch de Karlsruher junge Kutschke? — Ob? un wie? segt'r. Ich sag Ihne, der Mensch ärgert unserm Schtadtrooth mit seim „Blättl“ noch en Grobb an de Hals! So hot'r'm per Exempl mit unserm Bierordtsbad 's Veewe so sauer gemacht, daß ma Gurle häit mein einmache kenne. Awer er hott kricht davor! So kricht'r jetzt te Sitzungsbericht mehr, sein „Blättl“ derf nit mehr uff's Rothhaus, un wissen Se, was'm noch bassirt, wann'r unserm Schtadtrooth nit widder ball uff die Geig redd? Schtadtverweis kricht'r! — Schtadtverweis? sag ich. Dess iff nit g'hawe un nit g'schtoche. Schafft ganz i Arweit mit dem Schweere-neether! Macht's korz! Kepp't'n — Unner so'me blutige Zwieg'schbräch sinn mer in die Näh d'r Musikkapell kumme, die grad de Mac-Mahon-Marsch g'schbielt. Schteermisches da capo! Alles ruft Mac-Mahon! Mac-Mahon! — Sehn Se, Herr Expeditionsrath, sag ich, mir sinn selwer dran schuld, wann die Franzose die Hoffnung uff Simblathie in Sieddeutschland nit uffgewe. Morge schreiw alle franzoesche Blätter: Beim Karlsruh-Mannemer Verbriederungssecht hott alles Mac-Mahon gerufe! Die sieddeutsche Kernberger scheine unnerm Druck d'r neie deutsche Herrlichkeit nit mehr lang leewe zu kenne. Gile mer'n zu Hilf! Rijshte mer sofort e Brozesion aus, un marschire so an d'r Schbüz d'r Civilisation zur Rewansch iwer de Rhein. Un so weiter. — Male Se de Deiwel nit an die Wand, fangt d'r Herr Expeditionsrath an. Ich hab heit noch an denne Erbsie un Linse zu kawe, mit denne ich als gewisschaster Familiebatter Anno 1870 mein Haushaltung verbrobiantirt hab. Zwirigens iff'es e eigeni Sach, mit dem Mac-Mahon-Marsch. In Minche iff'r unferer Muskl vun d'r Rummandantschaft verbotte worre, in Karlsruhe heringege derf'r ohne Anstand g'schbielt werre! So verschiede sinn noch immer, droz d'r deutsche Einigkeit, die deutsche Ansichte! Awer jetzt noch e „Schtehschepple“, segt'r. Un dann de letschte Verbriederungsstüz! Es werd Nacht! Sie misse ball widder am Bahnhof sein. — So haw ich schtillbergniegt am Fässl mit'm Herr Expeditionsrath de Abschied g'feiert, wobei'r mich verfishert, daß'r seit heit e ganz anneri Ansicht vun de Mannemer häit. Schtatt Mannemer Biertrawallische, die alles korzhagtkleen in d'r Residenz zammeschlage wollte, wie'r gemeent, häit'r jetzt die Bekantschaft vumme Schlag fideele deutsche Landsleit gemacht, die bedeiend besser wie ihr Ruf wäre. — Dodruff haw ich'm natierlich mein Begehlumbliment gemacht un zu're Schbüz nooch Mannem eingelade. Es war ein riechender Abschied! —

Es hott grad noch per Droschke an die Eisebahn gelangt. In eem Hoor häit ich iwer Nacht bleime misse. No, mein Fraa wann ich nit kumme wär! In d'r Angsicht, die Karlsruher hätte mich umgebrocht! — Uff'm Perron widder Kopp an Kopp aus d'r Residenz. Hoch Mannemer! Hoch Karlsruher! E allgemeini Illumination, gege die die Beleichtung vum Bierordtsbad in de Schatte g'schstellt worre iss. — Einschteige! — Herr Kondukter, en Blaz zwetler Klass! ruf ich. — Zwett Kloss alles b'jekt, segt'r. — Was? Alles b'jekt? Es hott doch rufzu's gelangt! Es war doch alles genau berechent! — Alles b'jekt, sag ich Ihne, segt'r, Sie misse dreit Klass fahre! — Ja, zum Deiwel, sag ich, was iff ma dann dess for e Rechenexempl? Entwedder muß noch en Blaz zwetler Klass iwerig sein, odder iff e Mannemer Zwettklässlern in Karlsruh ins Riudbett kumme, die jetzt mit ihrem Schbressling retur fahrt! Dann iff freilich Gener zu viel do. — Zwer Nachulle geht awer te Weg, Männer! So haw ich also in Gotts Name de Mannemer „Maschtbirger“, der gemietlich schloose hott wolle, uff die hart Holzbank 3. Klass g'jekt un mein Billjett 2. Klass uff de Hut g'schtedt. Es soll d'r te greeßer Eisebahnmalleer bassire, dent ich. Ich amistir mich doch! Gut Nacht, Residenz!

(Jägerkatein.) „So ein Echo wie bei mir, gibt's in der ganzen Welt nimmer, — das arbeitet volle 6 Stunden! Wenn ich in der Früh um 4 Uhr aufstehen muß, so ruf ich Abends um 10 aus dem Fenster meiner Schlafstube: „Wast! steh' auf!“ Nachher leg' ich mich ganz ruhig in mein Bett und schlaf ein. Schlag 4 Uhr kommt's zurück und ruft, aber viel, viel stärker als ich's 'nauts g'schrieen hab: „Wast!, steh' auf!“ (Fl. Bl.)

(Ein Praktiker.) „Aber hören Sie, Herr Professor, Sie sind doch ein rechter Tausendfafa, daß Sie sich bei Tische stets neben die schönsten Damen placiren.“ — Papperlapapp! ich will Ihnen den wahren Grund meiner scheinbaren Galanterie entdecken. Wissen Sie, die verfisherten Kellner präsentiren die Speisen immer zuerst den schönen Damen und . . . und wenn ich nebenbran sitze, erwisch' ich allemal die besten Bissen!“ (Fl. Bl.)

(Lakonische Liebeserklärung.) Lieut. v. Kurz: „Sind Sie mir gut?“ — Fräul. v. Bündig: „Ja!“ — Lieut. v. Kurz: „Gwig?“ — Fräul. v. Bündig: „Ja!“ — Lieut. v. Kurz: „Gut!“ (Fl. Bl.)

(Ein liebenswürdiger Geschäftsmann.) „Also was kosten meine Haarnadeln?“ — „Drei Kreuzer; kann ich der gnädigsten Frau Baronin vielleicht mit noch etwas dienen?“ — „Für heute danke ich; aber wollten Sie nicht so gefällig sein, mir die Nadeln in's Haus zu schicken; ich kann mich damit nicht abschleppen; der Mann könnte gleich mit mir geh'n! — „D mit größtem Vergnügen . . . Jakob neh'm' den Schubarren und fahr der Frau Baronin nach!“ (Fl. Bl.)

(Pezpapelt.) „Sie, was sagen S' denn zu den schönen Boffeln beim gestrigen Festessen; — was mag wohl so einer werth sein? — „Weiß nicht! Ich hab 3 Gulben für einen bekommen!“ (Fl. Bl.)

Frage an Don Carlos.

Als Sie, die spanische Grenze überschreitend, dem Ruf Ihrer Unterthanen folgen zu wollen erklärten, wußten Sie da, was für ein Ruf Ihnen bei Ihren Unterthanen vorangeht? u. s. w. g. (Uff.)

Eine neue Erfindung.

Das ebenso bekannte als verächtliche „Amerikanische Duell“ soll, als überlebt und langweilig geworden, jetzt abgeschafft, und an dessen Stelle eine neue Form des Zweikampfes, das „Berlin-Anhalter Duell“ eingeführt werden. Dasselbe besteht darin, daß beide Duellanten auf der Anhaltischen Eisenbahn so lange hin und her fahren, bis Entgleisung und der Tod des Einen der Beiden erfolgt. Jede Fahrt wird für einen „Gang“ oder eine „Kugel“ gerechnet. Man glaubt auf diese Weise schneller und sicherer als nach den bisher üblichen Formen des Duells zum Ziele zu gelangen. (Klb.)

In einem jüngst erschienenen englischen Werke befindet sich, wie die Zeitungen berichten, die Beschreibung einer arabischen Pflanze, die unter dem Namen „Lachpflanze“ bekannt ist und deren Samen ungefähr dieselbe Wirkung auf den Menschen hat, wie das Lachgas: die Personen, welche davon genießen, fangen bald an zu lachen u. s. w.

Ohne Ueberhebung und Reclame können wir versichern, daß Niemand nöthig hat, das Wunderkraut aus Arabien zu beziehen, da wir eine ächte Berliner Pflanze besitzen, deren Blätter genau dieselbe Wirkung üben, und sich seit mehr denn fünfunds-wanzig Jahren als unfehlbares Lachmittel bewährt haben. Die Pflanze führt den bescheidenen Namen — Kladderadatsch.

Aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.

Berlin. Eine Jungfrau: Auf Ihre Anfrage erwidern wir Ihnen, daß Haber und Flator die Herren heißen, welche laut Anfertigung in der Volkszeitung „Mädchen zum Kleben und Anschmie- ren“ verlangen.

Bielefeld. Durch eine in Nr. 66 des Bielefelder Wochenblattes veröffentlichte Anzeige werden „für einfältige Hemden“ sofort mehrere geübte Näherinnen gesucht.

Dresden. Die Dresdener Nachrichten (Nr. 204) berichten über zwei Eisenbahnunfälle und leisten dabei wörtlich folgenden Sach: „In beiden Fällen sind wohl Beschädigungen des Fahrpersonals aber glücklicherweise keine Verletzungen von Personen vorgekommen. Der eben so geist- wie gemüthvolle Ver-fasser ist jedenfalls ein Direktor oder Verwaltungsrath einer Eisenbahn, der das „Fahrpersonal“ für dasjenige hält, was er selbst — leider ist!

Norden. Das „Norder Stadtblatt“ bringt in seiner Nr. 59 eine ausführliche Polizeiverordnung, in deren §. 31 es wörtlich heißt: „Es ist verboten, den Kirchhof zum Spielplatz zu benutzen, sowie sich auf Einfriedigungen der öffentlichen Plätze zu setzen oder sich daran hängen zu lassen.“ Sehr richtig! Woju wäre denn der Galgen da?